

A **ALLGEMEINES**
AR **MEDIEN**
ARA **Pressewesen, Journalismus, Publizistik**

Deutschland

Personale Informationsmittel

Martin MOHR

Zeitung und neue Zeit

EDITION

21-3 ***Zeitung und neue Zeit*** : Vorschläge und Forderungen zur wissenschaftlichen Lösung eines sozialen Grundproblems / Martin Mohr. Hrsg., eingel. und kommentiert von Erik Koenen. - 1. Aufl. - Baden-Baden : Nomos, 2021. - 176 S. : 1 Porträt ; 21 cm. - (Reihe ex libris Kommunikation ; N.F. 20). - ISBN 978-3-8487-8230-7 : EUR 39.00
[#7548]

Offensichtlich wird die Denkschrift von Martin Mohr aus dem Jahr 1919 als zumindest historisch wichtige fachwissenschaftliche Publikation eingestuft, ist sie doch nun in der **Reihe ex libris Kommunikation** als klassischer Text über Medien und Kommunikation (so der Zusatz des Reihentitels) neu veröffentlicht und vor einer Reihe von Jahren auch in die *Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft* eingeordnet worden.¹ Dennoch ist anzunehmen, daß die Ehrung weniger der Schrift,² als vielmehr seinem Autor gilt, der sich mit ihr erfolgreich in die damalige berufs- und hochschulpolitische Diskussion um die Etablierung einer akademischen Aus- resp. Vorbildung von Journalisten und die Institutionalisierung von Zeitungskunde resp. Zeitungswissenschaft an deutschen Universitäten einbrachte. Seine Forderung galt einem unabhängigen Institut, getragen von Staat, Presse und Hochschulen, das als zentrale Einrichtung Dokumentations-, Lehr- und For-

¹ ***Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft*** / Christina Holtz-Bacha ; Arnulf Kutsch (Hrsg.). - 1. Aufl. - Wiesbaden : Westdeutscher Verlag, 2002. - 480 S. ; 23 cm. - ISBN 3-531-13429-9 : EUR 29.90 [7264]. - Hier S. 317 - 319, vorgestellt von Hans Bohrmann. - Rez. **IFB 03-1-071** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz095419616rez.htm>

² Originalausgabe: ***Zeitung und neue Zeit*** : Vorschläge und Forderungen zur wissenschaftlichen Lösung eines sozialen Grundproblems / von Martin Mohr. München ; Leipzig : Duncker & Humblot, 1919. VIII, 96 S. - Inhaltsverzeichnis: <http://dnb.info/575161558/04>

schungsaufgaben zur Presse leisten sollte. Als schließlich (fast) erfolgreicher Begründer des von ihm angeregten *Deutschen Instituts für Zeitungskunde* in Berlin im Winter 1924/25 ist er im öffentlichen Gedächtnis allerdings - wegen seines frühen Todes im Juli 1927 - hinter seinen ersten Mitarbeiter und Nachfolger zurückgefallen und vergessen: Emil Dovifat (1890 - 1969), der 1928 das Institut als Extraordinarius der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin weiterführte, auf der Grundlage der Planungen von Martin Mohr ausbaute, es als Institut für Zeitungskunde resp. Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin fortführte und bis 1945/47 leitete.³

Martin Mohr (25.5.1867 - 5.7.1927) studierte Geschichte, Klassische Philologie und Nationalökonomie in Breslau und Bonn und promovierte in Marburg über ein Thema mittelalterlicher Finanzgeschichte, bevor er 1892 als Journalist zu arbeiten begann und sich früh für die Nationalliberale Partei engagierte, u. a. als Redakteur der *Nationalzeitung* in Berlin 1892 - 1896, als Leiter der *Nationalliberalen Korrespondenz* 1897 - 1900 und als Chefredakteur und Verlagsleiter der *Allgemeinen Zeitung* in München 1901 - 1907, nach deren Übergang in den Scherl-Konzern er 1908 - 1914 als Chefredakteur zu den rivalisierenden *Münchener neuesten Nachrichten* wechselte.

Laut eigener Aussage ist sein Interesse an der Zeitungskunde und insbes. an deren Organisation 1905 vom damaligen Herausgeber der *Allgemeinen Zeitung* in München, Friedrich Althoff, gleichzeitig Leiter des Universitätsreferats im Preußischen Kultusministerium, geweckt worden.⁴ Seitdem machte Mohr sich durch zahlreiche Kontakte zu ähnlich interessierten Berufskollegen, Wissenschaftlern und staatlichen Behördenleitern sachkundig und versuchte, aus berufs- resp. standespolitischer Perspektive, die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Befassung mit der Zeitung und der Aus- resp. Vorbildung von Journalisten voranzutreiben. Er gehörte 1910 zu den Mitbegründern des bald größten und einflußreichsten Journalistenverbands, des Reichsverbands der Deutschen Presse, war bis 1915 dessen stellvertretender Vorsitzender, auch des bayerischen Landesverbands, und trat hier

³ Dovifat war bis 1959 Direktor des Instituts für Publizistik der Freien Universität Berlin, zu deren Gründern er 1948 gehörte. In dem im Internet zugänglichen Überblick zur Institutsgeschichte von Hermann Haarmann, Prof. für Kommunikationsgeschichte/Medienkulturen, werden nur Dovifat und das Institut für Zeitungswissenschaft der Universität Berlin, aber nicht dessen Vorgeschichte, das Deutsche Institut für Zeitungskunde und auch nicht Martin Mohr erwähnt. Vgl. [https://www.polsoz.fu-](https://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/institut/geschichte_des_instituts/index.html)

[berlin.de/kommwiss/institut/geschichte_des_instituts/index.html](https://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/institut/geschichte_des_instituts/index.html) [2021-09-11]. Dazu als pointierte Zusammenfassung: *Das „Deutsche Institut für Zeitungskunde“, Berlin* : Martin Mohr als unfreiwilliger Wegbereiter Emil Dovifats / Joachim Heuser ; Peter Szyszka. // In: Emil Dovifat : Studien und Dokumente zu Leben und Werk / Bernd Sösemann (Hg.). - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 1998. - X, 694 S : Ill., graph. Darst ; 23 cm. - (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte ; 8). - ISBN 3-11-015771-3. - S. 33 - 68.

⁴ Vgl. *Zeitungskunde und Zeitungswissenschaft im Deutschen Institut für Zeitungskunde zu Berlin* / Martin Mohr. - Leipzig : Verlag Quelle & Meyer, 1927. XIV, 55 S. - ier S. VIII.

für die Notwendigkeit praktischer und theoretischer Vorbildung für Journalisten im Rahmen einer an den Universitäten erst noch zu verankernden Zeitungskunde ein. Dies trotz der auch von ihm und generell von Journalisten weithin vertretenen Auffassung, daß Journalismus ein Begabungsberuf sei und bleiben müsse. Um diese Interessen weiterzuverfolgen, gab er seine Berufskarriere auf und wechselte 1915 in den Verlegerverband Verein Deutscher Zeitungs-Verleger, um dort als zeitungswissenschaftlicher Mitarbeiter des Vorstands zu arbeiten.

Im Zuge seiner Einberufung in den Kriegsdienst gelang es Mohr 1916, zum Leiter der Presseverwaltung beim Verwaltungschef des Generalgouvernements Warschau bestellt zu werden und für diese Zwecke dort ein zeitungskundliches Institut einzurichten, vielleicht auch nur in einer Vorstufe. In dieser für ihn komfortablen Position versuchte er während des Krieges, seine Vorstellungen präziser zu formulieren. Er erweiterte sein bisheriges Konzept um die Aufnahme der gesellschaftlichen Bedeutung der Presse als dritten Faktor neben den bisherigen berufspolitischen und verlagswirtschaftlichen Begründungen zur aktuellen Bedeutung der Presse. Mohr griff so die im Weltkrieg entbrannte Diskussion über die Wirkungslosigkeit der deutschen Presse in der Vertretung deutscher politischer Interessen im Ausland und über ihre Unfähigkeit auf, der deutschfeindlichen Propaganda mit einer entsprechenden Pressepolitik entgegenzutreten. Im Frühjahr 1918 ließ er sich vom Reichsverband der Deutschen Presse (dem Journalistenverband RDP) um den Entwurf eines Konzepts für ein zeitungskundliches Institut bitten, im Oktober 1918 wurde er auf der Hauptversammlung des RDP zum Leiter einer zeitungswissenschaftlichen Kommission berufen und mit der Erstellung einer Denkschrift zur Journalistenvorbildung beauftragt. Mit acht Seiten des Manuskripts unter dem Waffenrock versteckt, rettete er sich nach Kriegsende zurück über die deutsche Grenze.⁵

Diese Seiten wurden zum Kern der Programmschrift **Zeitung und neue Zeit** von 1919, in der Martin Mohr zunächst das Zusammenwirken von Zeitung, Journalismus und Öffentlichkeit skizzierte, auf bisherige Anläufe zur wissenschaftlichen Befassung mit der Presse in Zürich, Leipzig und Berlin einging und die Einrichtung eines von Staat, Presse und Universitäten getragenen, wissenschaftlichen und fachlichen Zentralinstituts für Zeitungskunde vorschlug. In leicht modifizierter Form wurde die Denkschrift vom RDP im Januar 1919 dem preußischen Kultusministerium eingereicht, fand aber auf Grund der Zeitumstände weder dort noch in der Öffentlichkeit besondere Aufmerksamkeit. Da der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, Adolf von Harnack, aber die Institutsidee aufgriff und Räume zur Verfügung zu stellen bereit war, schien eine Institutsgründung außerhalb der Universität möglich zu werden. Sie wurde jedoch durch die gleichzeitige nebenberufliche Aufnahme zeitungswissenschaftlicher Vorlesungen und deren Institutionalisierung als Seminar für Zeitungskunde und Zeitungspraxis an der Universität Berlin durch den früheren Journalisten und seit 1920 als Ministe-

⁵ So fast wörtlich in **Zeitungskunde und Zeitungswissenschaft** (wie Anm. 4), S. IX.

rialrat im Preußischen Finanzministerium dort auch für die Hochschulpolitik zuständigen Otto Jöhlinger (1883 - 1924) verhindert, der seit 1912 im Nebenberuf auch als Dozent für das Orientalische Seminar der Universität Berlin tätig war. Seine privat finanzierte Initiative, für die er historische Zeitungssammlungen erwarb und umfangreich Publikationen initiierte, führte wegen seines frühen Todes jedoch zu keinem dauerhaften Erfolg, - Lehrauftrag und Seminar wurden von der Universität Berlin nicht weitergeführt. In den langwierigen Auseinandersetzungen zwischen Universität und beteiligten Ministerien setzte sich schließlich der RDP mit seinen Plänen für ein außeruniversitäres Institut durch. 1922 wurde Mohr vom preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Otto Boelitz, zum Hochschulreferenten und Leiter der Presseabteilung seines Ministeriums berufen, - in seiner Privatwohnung begann Mohr ein *Zeitungswissenschaftliches Institut in Entwicklung* einzurichten, mit dem Journalisten und Historiker Emil Dovifat als ersten Mitarbeiter. Auf Drängen Mohrs richtete Boelitz 1924 vorläufig das Deutsche Institut für Zeitungskunde an der Universität Berlin in Räumen der Preußischen Staatsbibliothek ein, übertrug Mohr die Leitung und übertrug ihm nach endlicher Zustimmung der Fakultät auch einen Lehrauftrag für Systematik und Geschichte des Zeitungswesens an der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin. Ziel war die wissenschaftliche Pflege der Zeitungskunde für die berufliche Vorbildung und die Fortbildung von Journalisten unter Einbezug von Journalisten- und Verlegerverbänden; die juristische Gründung des Instituts erfolgte erst nach Gründung des Trägervereins Deutsche Gesellschaft für Zeitungswissenschaft 1926/1927.⁶

Die Kabale um die Anfänge der Zeitungswissenschaft und die Gründung des DIZ als sog. An-Institut in Berlin ist hier etwas ausführlicher skizziert worden, um beispielhaft die Unsicherheiten und die verwickelten, konträren und gegeneinander laufenden berufspolitischen, verlagswirtschaftlichen, staatlichen und universitären Interessen anzudeuten, auf die Denkschriften wie die von Martin Mohr nicht nur seinerzeit trafen. Im vorliegenden Fall sind die organisatorischen Grundmuster des Zentralinstituts von Martin Mohr schon frühzeitig formuliert worden, wohl wissend, daß sie auf Maximalforderungen aufsetzen und der personellen und finanziellen Ausstattungsrealität noch Rechnung tragen müssen (Kap. VI. *Der Vorschlag*, S. 110 - 130 der vorliegenden Ausgabe).

Mohr selbst hat 1927 aus Anlaß der Übernahme des DIZ durch die Deutsche Gesellschaft für Zeitungswissenschaft nach einem kurzen Abriß der Entstehungsgeschichte des Instituts und einleitenden Bemerkungen zur Zeitung und zur Zeitungswissenschaft in einem Rechenschaftsbericht Organisation und Arbeitspraxis des Instituts vorgestellt.⁷ Die Schrift wurde zu Mohrs unfreiwilligem Testament, da er nur ein Vierteljahr nach diesem Erfolg unerwartet verstarb. Die Früchte seiner Arbeit incl. der personellen An-

⁶ Das DIZ erwarb die Zeitungs- und Materialsammlungen Jöhlingers aus dessen Nachlaß.

⁷ *Zeitungskunde und Zeitungswissenschaft* (wie Anm. 4). In den Semestern 1926/1927 wurde über Zeitung und Öffentlichkeit hinaus auch die Technik des Rundfunks in Seminararbeiten behandelt (dort S. 21).

bindung an die Universität erntete sein erster Mitarbeiter Emil Dovifat. Man muß bedauern, daß diese schmale Schrift nicht der Neu-Edition der Denkschrift von 1919 hinzugefügt worden ist, schon um deren zielstrebige Umsetzung und planmäßige Konkretisierung durch Mohr und seine Mitarbeiter unter den Bedingungen vorläufiger, je neu befristeter und ungesicherter Finanzierung zu dokumentieren.

Von dieser Einschränkung (und einer noch zu erwähnenden Petitesse) abgesehen ist der editorische und wissenschaftliche Aufwand für die Wiederveröffentlichung der Denkschrift nur zu loben.⁸ Erik Koenen,⁹ durch seine Dissertation über Erich Everth (Nachfolger des Gründers des zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, Karl Bücher) als Fachhistoriker einschlägig ausgewiesen, stellt einleitend den Autor Martin Mohr, den Entstehungszusammenhang und die zeitgenössische Wirkung der Denkschrift vor. Er stützt sich dabei auf die außerordentlich detaillierte Dissertation über Martin Mohr und das Deutsche Institut für Zeitungskunde von Joachim Heuser,¹⁰ aus der auch die historischen Details für diese Rezension übernommen worden sind (soweit nicht direkt aus Mohrs Schrift von 1927). Nach dem edierten Text der Programmschrift folgt noch ein offensichtlich unabhängig von der Edition entstandenes und formuliertes Fachstichwort *Zeitungskunde zwischen Praxis und Wissenschaft*, ebenfalls verfaßt von Erik Koenen, das unter allgemeinerem, wissenschaftssoziologischem Blickpunkt auf die Besonderheit der sog. Praktiker-Professoren in der Entstehungszeit der Zeitungswissenschaft eingeht: Die ersten Lehrstuhlinhaber der aus den Anforderungen der beruflichen und institutionellen Praxis in die Universität drängenden Wissenschaft, hier die allgemeine Verwissenschaftlichung beruflicher Praxis und besonders die Kritik an der politischen Wirkungslosigkeit der Presse im Ersten Weltkrieg, waren durchweg erfahrene Journalisten (natürlich mit akademischem Studium), die als Fernziel die praktische Frage einer hochschulgebundenen, institutionalisierten Vorbildung von Journalisten verfolgten; beides stand der Akzeptanz der neuen Disziplin im universitären Wissenschaftsbetrieb eher im Weg. Am Beispiel Martin Mohrs betont Koenen die Bedeutung persönlicher Netzwerke für den schließlichen Erfolg der Etablierung einer universitären Disziplin mit Schwerpunkt Journalismus und Presse.

Zum Abschluß der Vorstellung der verdienstvollen Edition sei noch die Frage erlaubt, warum der edierte Text in die Paginierung des Gesamtbandes eingebunden worden ist und nicht separat bleibt. Lediglich das Inhaltsverzeichnis wird aus der Originalausgabe übernommen, führt nun aber in die Irre (S. 35 - 38).

⁸ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1232583022/04>

⁹ Erik Koenen (geb. 1974) ist nach Studium und Promotion 2015 an der Universität Leipzig seit 2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung der Universität Bremen.

¹⁰ ***Zeitungswissenschaft als Standespolitik*** : Martin Mohr und das "Deutsche Institut für Zeitungskunde" in Berlin / Joachim Heuser. - Münster ; Hamburg : Lit, 1994. - 495 S. - (Kommunikation ; 6). - Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1991. - ISBN 3-8258-2050-5.

Den an der Neuausgabe der Denkschrift Beteiligten, den Herausgebern der Reihe, dem Herausgeber und Kommentator des Bandes und dem Verlag, bleibt zu danken für die Erinnerung an einen der Pioniere der Zeitungswissenschaft und noch mehr der Institutionalisierung der akademischen Vorbildung von Journalisten, der zu Unrecht in den Schlagschatten seines Nachfolgers geraten ist. Möge die Neuausgabe helfen, Martin Mohr als Person und seine Verdienste besser zu würdigen, vielleicht auch, endlich seine journalistischen Leistungen zu beforschen, wie Erik Koenen als Desiderat notiert (S. 14).

Wilbert Ubbens

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11055>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11055>